

Karl May in Gartow.

Die Aufsatzreihe von Herrn Studienrat Wehde über: „Karl May und unsere Heimat“, die unsere Leser wohl dankbar und freudig begrüßt haben, findet hiermit ihre erste Fortsetzung durch die folgende Erzählung von Forstmeister Junack; in der nächsten Heimatbotennummer hoffen wir ein Bild von Karl May bringen zu können; wer weiß noch mehr? Die Schriftleitung ist für jede Nachricht dankbar.

Es war am 1. Mai 1898, als ich nachmittags den Scheibenstand in Hahnenberge aufsuchte, um mit meiner Büchse einige Kontrollschüsse zu machen – die Jagd auf den Rehbock ging damals noch am 1. Mai auf. Ich hatte das merkwürdige Erlebnis, daß vor dem Kugelfang des Schießstandes, der mitten in einer Dickung lag, friedlich ein Rehbock äste, so daß ich meinen ersten Schuß sogleich auf den Bock tat, den ich damit zur Strecke brachte. Das Gehörn war ein besonders interessantes – kurz und knuffig – so daß ich es für wert hielt, ihm einen besonderen Namen zu geben, und ich nannte es, in Erinnerung an das sich daran knüpfende Erlebnis mit Karl May den „May-Bock“, wobei man auch an die Erlegung am 1. Mai denken könnte.

Am Abend jenes Tages nach dem Abendbrot besuchte ich – mit dem abgeschlagenen Gehörn – den Abendschoppen bei Wilhelm Anton Krug. Im Honoratiorenstübchen fand ich außer August Herbst, meinem Altersgenossen (er ist aber zwei Tage jünger als ich), merkwürdigerweise noch einen fremden Gast am Tisch, was so selten vorkam, daß ich mich vorstellte. „Meyer“ verstand ich seinen Namen und kombinierte aus den zwei großen Zigarrenkisten, die er vor sich stehen hatte, daß es wohl der Zigarrenreisende Meyer aus Bremen sein mochte.

Ich konnte mit meinem Jagderlebnis nicht lange dicht halten und fing meine Erzählung damit an, daß ich sagte, es möge wohl „lögenhaft to vertellen“ klingen, aber als ich am Nachmittage hätte auf die Scheibe schießen wollen, hätte statt der Scheibe ein lebender Rehbock dagestanden, den ich mit dem Schuß erlegt hätte. Ich erzählte dann das ganze Erlebnis genauer und gebrauchte die Wendung, daß ich die Kontrollschüsse hätte machen wollen, weil die Büchse in der verflossenen Schonzeit lange nicht „gesprochen“ hätte. Da fiel mir der Fremde rasch ins Wort: „Das ist recht, die Büchse spricht.“ Als ich ihn dann erstaunt ansah und er wohl in meinem Blicke die Frage las: „was verstehst Du Zigarrenmacher vom Schießen?“ setzte er hinzu: „Verzeihung, ich habe zwar in meinem Leben nie einen Rehbock geschossen, aber desto mehr Grizzlybären und Löwen.“

Und nun ging sein Erzählen los, so daß wir bis nachts um 2 Uhr nur noch zuzuhören brauchten und abwechselnd zu bewundern, wie er einerseits spannende Geschichten erzählen konnte und andererseits auf das frechste log. Dabei bekam er es fertig, zu versichern, daß in keinem seiner Bücher ein Wort Jägerlatein enthalten sei. Wir hüteten uns, ihm zu widersprechen, um seinen Redestrom nicht zu stören und saßen nun Abend für Abend um ihn bei Krug mit immer größer werdendem Zuhörerkreis. Dabei schien er mich als Jäger besonders in sein Herz zu schließen; er schenkte mir ein Bild von sich, auf dem er als Trapper ausgerüstet war – das Bild ist mir leider später abhanden gekommen – und er hat mir auch etwa ein Jahr später noch eine Ansichtskarte aus Kairo gesandt.

Die Geschichte seiner Fahrt nach Schnackenburg mit dem armen Kinde ist in der April-Nummer richtig geschildert, aber Karl May machte sich nicht nur hierdurch und seine phantastischen Geschichten, die er allabendlich vortrug, verdächtig, sondern auch durch seine reichen Trinkgelder, mit denen er um sich warf, und Geschenke, die er versprach. So wollte er dem Gemischten Chor in Gartow ein Klavier schenken und hat meiner Erinnerung nach auch noch an einer anderen Stelle ein Harmonium versprochen. Das Eingreifen der Polizei überraschte uns Gartower aber doch; wir hatten ihm als dem bekannten Verfasser der Indianerpistolen gern zugehört, und das junge Ehepaar Dr. Röhrs hatte ihn sogar einmal zu Abend geladen, wobei der ganze Verkehrskreis mitgeladen wurde, denn der Genuß dieses Abends gehörte selbstverständlich allen.

Es mag noch interessieren zu hören, was uns Karl May damals alles erzählte. Mir sind besonders folgende Geschichten in Erinnerung geblieben.

1. Eine der ersten Geschichten war die Jagd auf den Löwen. Der Löwe geht abends zu Wasser. Wenn man einen Löwen schießen will, so geht das verhältnismäßig einfach, in dem man sich an seiner Wasserstelle aufbaut und ihn dort erwartet. Mit der Dämmerung verläßt der Löwe sein Lager und gibt

dabei zunächst ein leises Brummen von sich. Dann stößt er einen Schrei aus, etwa so laut wie ein Mensch eben schreien kann, und dann folgt nach einer Pause ein Gebrüll so laut, daß die Berge davon erdröhnen und widerhallen. Nun heißt es die Büchse fest gefaßt; es ist inzwischen dunkel geworden, und der sich nähernde Löwe ist nur an dem Leuchten seiner Augen zu erkennen, sobald er den Jäger bemerkt hat und seine Augen auf ihn richtet. Diese Augen glühen starr, das Licht in ihnen beginnt zu kreisen und kreist immer schneller und die Pupillen werden dabei immer kleiner, bis die Augen zwei feurige Kugeln geworden sind. Dann ist es der letzte Moment, die Kugel anzubringen, weil dann der Löwe zum Sprung ansetzt. Dann hält er aber auch vollkommen still, so daß sich eine sichere Kugel anbringen läßt. Und diese Kugel muß mitten zwischen den Augen sitzen, sonst kommt es zum Kampf auf Leben und Tod. Der Sprung sitzt schon ausgelöst in den Pranken des Löwen und – getroffen oder nicht – führt er ihn noch aus. Nach dem Schuß muß man deshalb sofort beiseite springen, denn der lebende oder auch der tote Löwe landet genau dort, wo der Jäger stand. Dieser hat inzwischen repetiert, und versucht dem anspringenden Löwen die zweite Kugel zwischen die zweite und dritte Rippe zu setzen. Für den Fall, daß auch diese fehlging, wirft er die Büchse fort und zieht sein scharfes langes Messer um wenn nötig, zum Faustkampf auf Leben und Tod bereit zu sein. Das war auch wohl seine tollste Jagdgeschichte.

2. Die Geschichte seiner Wunderbüchse. Karl May erzählte, er habe sich eine eigene Büchse konstruiert, die aus über 100 einzelnen Teilen bestand. Damit niemand hinter sein Konstruktionsgeheimnis käme, habe er die einzelnen Teile in ebensoviel verschiedenen Fabriken anfertigen lassen und sich aus den vielen Teilen die Büchse selbst zusammengesetzt. Diese Büchse schösse so haarscharf genau, daß er die einzelnen Blätter eines Baumes abschießen und Namenszüge in eine Scheibe hineinschießen könne. Sie habe nur den Nachteil, daß sie ungeheuer schwer sei, so daß außer ihm selbst nur wenige damit umgehen könnten. Wenn ihn jemand besuchte und es dann einen plötzlichen Krach gäbe, so wisse seine Frau schon, daß er wieder einmal – wie erst kürzlich dem König von Sachsen – seine Büchse vorgeführt und gereicht hätte und der Besucher die Büchse haben fallen lassen, weil sie ihm zu schwer war.

3. Das dritte Kuriosum, das ich in Erinnerung habe, ist eigentlich keine Jagdgeschichte. May erzählte von seinen Reisen in Arabien und seinem arabischen Diener, der ihn dabei begleitete. Dieser Diener sei verheiratet gewesen und habe stets in Angst vor seiner Frau gelebt. May habe ihn damit aufgezogen, daß er unter dem Pantoffel seiner Frau zu stehen scheine, worauf der Diener sich in die Brust warf und erwiderte: „In meinem Hause bin ich der Herr.“ Nach kurzem Überlegen hätte er aber hinzugesetzt: er herrsche in seinem Hause aber mit Liebe und seine Frau mit Gewalt.

Aus: Heimatbote, Gemeindeblatt für den Kirchenkreis Gartow, Hannover. 22. Jahrgang, Nr. 5, Mai 1935, S. 26+27

Karl Junack (1870 – 1941), Leiter der Bernstoffschens Forstverwaltung, Gartow.

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, April 2019